

licht die Herausgabe des „Tageblatt“ an diesen Tagen nicht einstellen, müssen aber unsere Leser bitten, Geduld zu haben, wenn das Blatt etwa in späterer Stunde als üblich in ihre Hände kommen sollte. An alle Inserenten richten wir zugleich die dringende Bitte, die Anzeigen für diese Nummern so zeitig wie möglich aufzugeben, damit uns der schwere Eingriff in unseren Betrieb wenigstens etwas erleichtert wird.

Der Ausstand im Sagan-Gebiet. Bergarbeiter kann auch heute noch als vollständig bezeichnet werden. Nur einige Tagesarbeiter und die Bleibungskleute arbeiten. Ueber die Ursache zum Streik wird mitgeteilt, daß die Bergarbeiter mit dem am Sonnabend in Juidau gefällten Schiedsspruch nicht einverstanden sind. Sie fordern in erster Linie die 70prozentige Lohnerhöhung auch für Monat Juni und wollen den bewilligten 10prozentigen Aufschlag auf das Bedingte als Mindestlohn angewendet wissen, während ihm das Schiedsgericht als Durchschnittssatz beschloß. — Wie uns hierzu aus Juidau gemeldet wird, dauern die Verhandlungen mit den Vertretern der Bergarbeiter an; es besteht die Hoffnung, daß die Arbeit bald aufgenommen wird, so daß die sonst für Ende der Woche drohende Einstellung des Eisenbahnverkehrs auf der Staatsbahn vermieden werden könnte. Auf telephonische Anfragen erachten wir, daß heute im Juidau wieder die Bergarbeiter allenthalben wieder eingefahren sind. — Im Hinblick auf die gestrige Erklärung der Volkskammer laud eine verknäufte Behauptung statt, in der, wie unser Korrespondent zuverlässig feststellte, die Frage einer sofortigen Bekämpfung der Kammer erwohnen wurde, weil in Folge der sich täglich heizenden Kohlenpreise die größte Gefahr besteht, daß der Personenzugverkehr in Sachsen eingestellt werden muß. — Die Demoskrateen wünschten eine sofortige Vertagung des Abgeordneten Tages, die Unabhängigen machten den Vorschlag, in höchster Not, um die Abgeordneten nach Hause zu bringen, Personenzüge an die Südbahn anzuhängen. Weiter wurde der Wunsch ausgedrückt, zwei Mitglieder der Kammer in das Juidau-Gebiet zu entsenden, um die Verhandlungen der Bergarbeiter zu unterstützen. Nach längerer, außerordentlich langwieriger Aussprache kam man dahin überein, ungeachtet der weit eintretenden Umstände und in Anbetracht des zu erzielenden wichtigen Verhandlungsergebnisses die Sache dieser Woche, wie schon früher vorgeschien, zurückzulassen.

Größere Mengen Salzheringe für Sachsen. Das Reich hat, wie unserem Vertreter im Wirtschaftsministerium mitgeteilt wird, in Schweden und Norwegen 750.000 Maß Salzheringe an gekauft, deren Ankauf demnächst erwartet wird. Welche Mengen davon im einzelnen auf Sachsen entfallen, läßt sich heute nicht angeben. Das sächsische Wirtschaftsministerium rechnet aber mit einem solchen Quantum, daß in jedem der nächsten vier Monate, der Juli schon mit inbegriffen, eine Verteilung von Salzheringen erfolgen kann.

Stöckung in der Kartoffelfuhr. Die Folgen des Streiks auf den preussischen Eisenbahnen

machen sich bereits auch für unsere Gegend in einer Stöckung der Kartoffelfuhr bemerkbar. So selbst indirekt das ganze Volk unter der Unruhe einer kleinen Anzahl verheerter Unzufriedener.

Richtpreise für die Pfäumen, Birnen und Apfelernte. Bekanntlich hat sich die Reichsgemüsestelle nicht bewegen lassen, einheitliche Richtpreise für die Kürbisse festzusetzen. Vielmehr sind diese vom sächsischen Wirtschaftsministerium selbstständig vorgezeichnet worden. Leider verfehlte aber die sächsische Verordnung ihren Zweck, weil die Richtpreise nur für die in Sachsen erzeugten Früchte gelten. Wer kann feststellen, wo die ihm angebotenen Früchte gewesen sind? Wie zu erwarten ist, und wie man unserem Vertreter an zuständiger Stelle im Wirtschaftsministerium versichert, wird die kommende Herbsterte von Pfäumen, Äpfeln und Birnen ebenfalls weiter bewirtschaftet werden. Anzunehmen ist auch, daß dafür einheitlich vom Reich aus Richtpreise festgesetzt werden. Morgen finden bei der Reichsgemüsestelle Verhandlungen mit den Vertretern der Bundesstaaten statt, wobei u. a. wohl auch die Frage der einheitlichen Preisregulierung der Herbstobsternte besprochen werden wird.

Nachrichten an Kriegsgefangene. Der Verein vom Roten Kreuz in Frankfurt a. M. will es übernehmen, Briefe an die in Mazedonien internierten Kriegsgefangenen und früheren Angehörigen der Schwarzmeer-Truppen in Sammelkonditionen unmittelfach an den serbischen Kommandanten in Saloniki weiterzuleiten. Angehörige von solchen Gefangenen, denen an der Aufnahme eines Postverkehrs mit denselben gelegen ist, wollen daher ihre Briefe an den Landesauschutz vom Roten Kreuz in Dresden, Zingendorfsstraße 17, zur Weiterleitung an die obgenannte Stelle richten. Die Sendung an den einzelnen Gefangenen resp. Internierten muß folgende Adresse tragen: „An den Kriegsgefangenen Name, Zuname, Regiment, Compagnie, Commandement Serbe de Prisonniers de Guerre, Salonique. Auf gleichem Wege soll verschickt werden, Postkarten an die in Graovska-Dalmatien, in serbischer Gefangenschaft befindliche Deutsche gelangen zu lassen.

Geldübermittlung nach England. Das Kriegsministerium, Unterabteilung U. 5 3, teilt mit, daß nach einer von der englischen Wehrhilfskommission eingehenden Note in London eine große Anzahl von Einlieferungsbefehlen lagert, die an deutsche Kriegsgefangene gerichtet waren, und deutsches Geld in Form von deutschen Marknoten enthielten. Die Empfänger der Briefe haben die Annahme verweigert, da in den Kaminen deutsches Geld nicht angenommen wird. Eine Umwechslung der Marknoträge konnte nur in London mit einem großen Kursverlust erfolgen, sodas unter Berücksichtigung der hierdurch eintretenden Verzögerungen der Wert der Sendungen für die Kriegsgefangenen sehr geringfügig wird. Der Landesauschutz o. Roten Kreuz ist daher ersucht worden, die Angehörigen Kriegsgefangener, welche sich unter englischer Oberhoheit befinden, bei sich bietender

Gelegenheit auf diesen Umstand hinzuweisen und von der Ueberfendung des baren Geldes in Briefen dringend zu warnen.

Diebstahl. In Abwesenheit der Wohnungsinhaberin stahl eine unbekannte Frauensperson aus einer Wohnung in der Bockauer Straße eine Kassetten mit barem Gelde und 2 Sparkassenbücher, alles zusammen im Werte von 1500 Mk.

Verunglückt. Ist auf dem Werke Werminghof bei Wittichenau der 66 Jahre alte Arbeiter Peter Wobking. Bei der Anlage der elektrischen Kohlenbeförderung wurde er von einem umstürzenden Leitungsmast am Kopfe getroffen.

Die eigene Tochter erschossen. hat im nahen Koblenz der langjährige Jagdpächter Pech. Er war mit dem Frotterien seines Jagdgewehres beschäftigt, als eine Kugel losging, die das der Schule entwachsene Mädchen tödlich traf. Die Kugel hatte vorher noch das Hoster durchschlagen.

Im Bly erschlagen. wurde in Selbennersdorf bei Arbeiten auf dem Felde der Sutsbesitzer Mag. Donath. Das an den Wagen angehängte Pferd blieb unverfehrt, riß sich los und rannte heim. — Bei einem Gewitter wurde in Oberdenersdorf i. B. eine 46 Jahre alte, von der Arbeit heimkehrende Frau vom Bly getroffen und getötet. Sie hatte einen eisernen Rechen in der Hand getragen, der den Bly vermutlich angezogen hatte.

Die geplünderte Specksendung. Anfang voriger Woche sind auf dem Bahnhof in Leutzsch zwei Lorts Speck eingetroffen, die vom Roten Kreuz den verwundeten Engländern und Franzosen zugeführt werden sollten. Wie die „Leutzsch. Volksztg.“ schreibt, ist der Speck von Eisenbahnbeamten gestohlen worden. Die Diebe haben den Speck vorwiegend an Eisenbahner verkauft.

Wieder entwachte Leben. (Wieder entwachte Leben.) Beim Gemeindevorstand des benachbarten Ortes Bockau versuchte die Frau eine Arbeiterfamilie (Vater, Sohn und Tochter) Lebensmittelmarken zu erschwindeln. In dem dem Bockauer, sie seien Hilfsarbeiter des Bockauer Bäckers im Orte. Der Gemeindevorstand mißtraute den Aussagen und ließ die Bockauer auf abwaschen. Vorforschlicher erschien da jedoch die Tochter allein. Da sich die Unwahrheit inzwischen herausgestellt hatte, sollte das Mädchen in Haft gebracht werden. Ihre Befreiung konnte jedoch nicht so schnell erfolgen, da die Arrestzelle wegen Mangel an Bekleidungsgegenständen nicht mehr fassen konnte. Während der Räumungsarbeiten bewachte die Mädchen einen günstigen Augenblick, schlug den armen die Türe zu, drückte mit größter Geschwindigkeit den Schlüssel herum und machte sich, nachdem sie dadurch die Situation ins Gegenteil umgekehrt hatte, indem sie den Verdienst und seinen Helfer gefangen hielt, auf und davon.

Dresden. (Mit der Einstellung des Betriebes der Gastwirtschaften) ist infolge der Differenzen

Durch fremde Schuld.

Roman von Fritz Brentano

Nachdruck verboten

„Nicht, wo das Glück wieder bei uns einkehrt und nicht Leben sich ganz neu gestaltet, willst Du doch nicht etwa Crillen fangen? Ich will nicht hoffen, daß Du die Trennung von Kuhlmann so nah gerst! Denn das wärst Du doch begreifen, daß Du nicht länger in der Destrille bleiben kannst!“

„Nee, nee, da kann ich nicht bleiben!“

„Na, also! Du bist ein fleißiges, nütziges Mädel, und wärst Du in unserem Hause auch so manches wieder abgewöhnen, was mir nicht an Dir gefiel — nicht wahr?“

„Ja, Mutter, das will ich“, erwiderte das Mädchen.

„Es wird sich ein braver Mann für Dich finden“, Rätke sagte zusammen.

„Ich habe nie, Mutter!“ sprach sie.

„Ja, warum denn nicht?“ fragte diese erstarrt.

„Das sagen sie alle aus, bis der Rechte kommt“, meinte Frau Eiserer.

„Der kommt nicht mehr!“

„Das hat der gute, liebe Herr von Kolbe so gesagt. Sehen sie un jetzt hat er sich verlobt.“

„Ja, Mutter hat es mir erzählt“, sprach Rätke.

„Mit Fräulein Biemer, der Tochter von dem verfallenen Doktor. Aber sie ist ja ein feines, hübsches Mädel und achte ich. U. Kuhlmann ist ja ein feiner, mach geschtern gleich brüderlich mitgeteilt. Sie wollte anfangs sich wegen ihres Vaters, aber dann machte sie's doch. Er war halt nur der Rechte, und es gibt kein Bestimmen.“

„Der Rechte!“ seufzte das junge Mädchen.

„Und er ist so glücklich, der gute Mensch, er erzählt er —“

„Natürlich!“ erwiderte Rätke. „Sie passen ja auch

so gut zusammen. So eine wie — eine — na, so in Wahrheit! Mit aufgekämpfte Kramel, die was nicht für ihn gewesen.“

„Nee, nee!“ sprach eifrig Frau Eiserer. „Nur zu was nicht!“

Das Mädchen war, um seine Zustimmung zu verweigern, an das Fenster getreten.

„Ja, kommt der Vater“, sagte sie.

„Na, da war ich so gekommen“, sprach Frau Eiserer.

„Sei mir mitgedankt zu reden. Ich seh heute noch mal nach Ihnen.“

Sie nickte dem eintretenden Metten freundlich zu und ging, während der Kommissar seinen Hut auf einen Stuhl warf und unruhig auf und ab ging.

„Was hast Du denn, Vater?“ fragte Frau Metten.

„Nichts, nichts“, antwortete dieser. „Ich bin nur so unruhig. Ich war im Hotel bei Hermann. Er wird gleich hier sein.“

„Um Gottes willen!“ rief Frau Metten. „Und was es hier ansieht.“

„Sie es hier ansieht!“ höhnte Metten. „Karl ist doch davor, den ihr selber suchte. Aber an die Hauptsache denkt ihr nicht: an die Fräulein!“

„Ja, die Fräulein, das Unglückswort“, rief Frau Metten, „das ist allerdings schlecht!“

„Hast Du denn dem Enkel ja nichts von ihr gesagt, Vater?“ fragte Rätke.

„Das ist so eben!“ meinte Metten. „Er halt sie so toll! Man hat ihm schließlich vor Jahren berichtet, daß Frau und Kind gestorben sind. Und weder er noch ich haben bis jetzt den Mut gehabt, ihm zu sagen, daß seine Tochter lebt. Er ist ein verantwortlicher, heiliger Mensch. Wenn er erzählt, wie sie lebt — das, sie eine Bakterine ist — o, es ist nicht auszubringen!“

„Wie können nichts dafür“, sprach seine Frau.

„Wie haben sie aus dem Hause gejagt!“

„Und mit gutem Grund!“

„Es wird nicht leicht sein, ihm dies bezweifelhaft zu machen!“

„Tana werden es andere tun?“

„Anderer? Nie! Metten heißt. „Anderer? Du denkst wohl die Sache an die große Glocke zu hängen? Demnach wird sich dafür bedanken, daß keine Schande in ganz Berlin ausposaunt wird! Nein, nein! Aber erfahren muß er's — o, verwünschte Geschichte.“

„Draußen hingelte es.“

„Das wird er sein“, sprach zusammenstrotzend der Kommissar. „Was tun?“

„Er ging hinaus, um zu öffnen, und leckte mit stolze Lippen, der den beiden Frauen herbeizog. „Warten Sie!“ sagte, und dann Frau Metten die Hand reichte.

„Ich kann Ihnen nicht sagen“, sprach er, „wie ich mich freue, Sie wiederzusehen.“

„Es geht mir ebenso wie Ihnen“, sprach die Metten, „und wie gut Sie aussehen! Und es geht Ihnen auch gut. Mein Mann hat mir alles erzählt.“

„Stolbe wandte sich etwas vorlegen zu wie.“

„Und Sie, Fräulein Rätke“, sprach er, „Sie heißen mich nicht willkommen? Ich komme eben von Kolbe, wo ich Sie aufsuchte. Er sagte mir, daß ich Sie bei Ihren Eltern fände.“

Das Mädchen brühte, schen zu ihm aufblühend, jedoch keine dankerichte Hand.

„Sie suchen mich auf?“

„Selbstverständlich! Sie, meine liebe Freundin.“

„Aber Freundin?“ sprach sie lachend.

„Der glauben Sie, ich hätte vergessen, wie Sie sind und gut Sie zur Zeit meines Unglücks gegen mich waren, Fräulein Rätke?“

Rätke wandte sich ab.

„Ja, damals!“ seufzte sie.

„Von der glücklichen Veränderung unserer Lage wissen Sie doch, Herr von Kolbe?“ fragte die Metten (Fortsetzung folgt.)

1. Juli.

Bergarbeiter

Angels das

gen, zu

über die

ich wird

maschine

werden.

den mög-